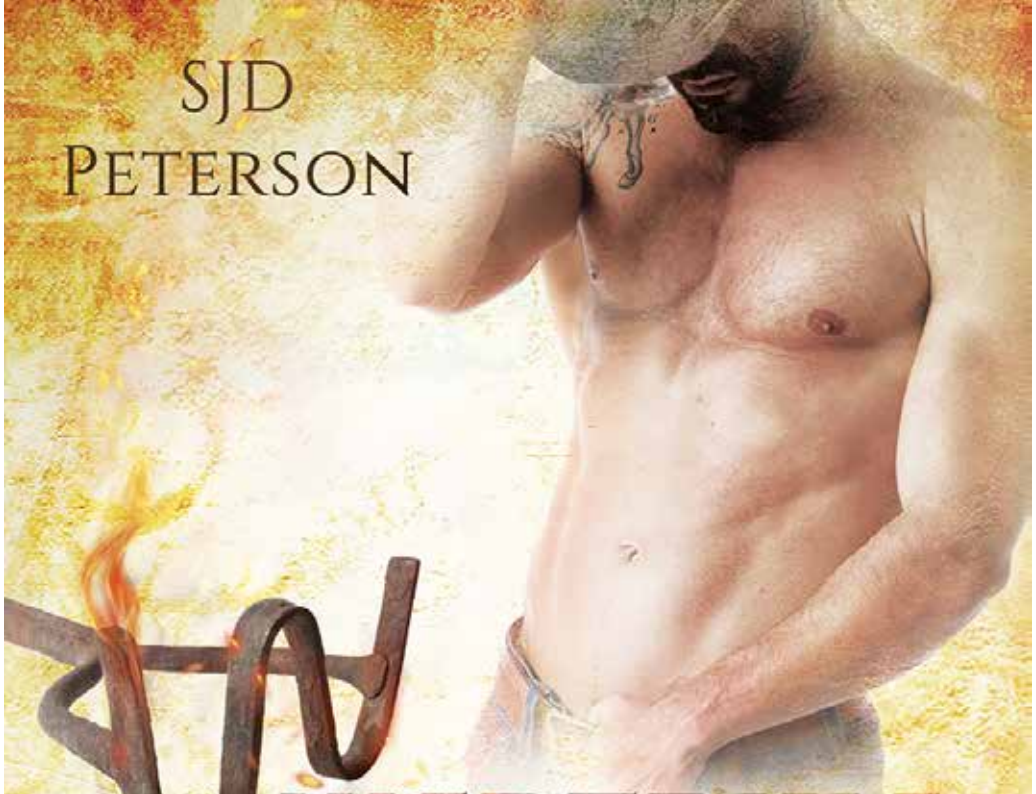


SJD  
PETERSON



# HISPERING PINES



CURSED

QUINNS SEHNSUCHT



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2018

Für die Originalausgabe:

© 2011 by SJD Peterson

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Quinn's Need«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032  
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886  
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-174-0

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

SJD PETERSON



**WHISPERING  
PINES**  
QUINNS SEHNSUCHT

Aus dem Englischen  
von Anne Sommerfeld

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Ein Jahr nachdem Lorcan die Ranch verlassen hat, ist Quinn ein Wrack. Nur zwei Dinge halten ihn davon ab, endgültig in Verzweiflung zu versinken: seine Arbeit und die Flucht vor dem Alltag in einen BDSM-Club. Als Lorcan schließlich zurückkehrt, kochen die Gefühle zwischen ihnen sofort wieder hoch, doch Lorcan ist nicht alleine – sein Partner Jess begleitet ihn. Quinn versucht, sich mit Ty abzulenken, der nur zu gerne mehr als sein Sub wäre, doch nichts scheint die Leere in seinem Inneren füllen zu können, die Lorcans Liebe hinterlassen hat. Aber vielleicht gibt es ja doch noch einen gemeinsamen Weg für Quinn und Lorcan, denn die Sehnsucht lässt sich einfach nicht bezwingen...

Für Jason Bradley, der ein riesiges Lächeln  
auf meine Lippen zauberte, als ich in  
Washington D. C. war. Du bist großartig!

## Prolog

Das Gefühl der dicken Gerte in seiner Hand war wie ein Aphrodisiakum für seine Sinne. Zusammen mit dem Geruch des Leders, Schweißes und der Erregung sorgte es dafür, dass sich Quinn wie ein Gott fühlte. Dieser Tage gab es nur zwei Dinge, die seine Gedanken beruhigen konnten. Das erste war die Arbeit auf seiner Ranch. Er verausgabte sich so lange, bis jeder Muskel in seinem Körper nach Ruhe schrie, doch Quinn trieb sich weiter an, bis sich die Erschöpfung so tief einnistete, dass er nicht einmal träumte, wenn er endlich im Bett lag. Das zweite war die Aktivität, an der er gerade teilnahm, eine Aktivität, bei der er nicht von alten Erinnerungen heimgesucht wurde, da seine gesamte Aufmerksamkeit auf der Macht lag, die seine Gedanken verfinsterte.

Quinn ließ seine Finger über die feuchte Haut eines breiten Rückens gleiten. Er spürte, wie Hitze von einem Dutzend Striemen ausstrahlte.

Seine Zeichen.

Er drückte seine nackte Brust gegen den Mann, der an die Wand gebunden war, und entlockte ihm ein schmerzhaftes Zischen, als er seine schweißnasse Haut berührte. Eine Hand schloss sich fest um die dicke Gerte, mit der anderen strich er beruhigend über den Arm des Mannes, bis seine Fingerspitzen das kühle Metall einer Kette erreichten. Ein weiteres Zischen erfüllte die Luft, als seine schwieligen Finger die aufgeriebene Haut berührten.

»Wie lauten deine Safewords, Junge?«

»Apollo und Zeus, Sir«, lautete die leise Antwort.

»Wirst du für mich bluten, Junge?« Quinn trat zurück und sein festgebundener Junge stöhnte protestierend auf. »Wirst du?«, verlangte er zu wissen.

»J... ja, Sir... alles.«

Erneut testete er das Gewicht der Gerte an seinem Oberschenkel, obwohl er sie so gut kannte, als wäre sie eine Verlängerung seiner eigenen Hand. »Warum wirst du für mich bluten?«

»Weil Sie es verlangen, Sir.«

Das zischende Geräusch der Gerte, als sie durch die Luft sauste, jagte einen Schauer durch Quinn hindurch, der in einem heißen, brennenden Feuer explodierte, als die Gerte auf die entblößte Haut traf und einen schmerzhaften Schrei verursachte. Quinn beobachtete mit Genugtuung, wie sich eine der Striemen ganz leicht öffnete. Ein kleiner Blutstrom tröpfelte aus der Wunde. Quinn trat näher heran, streichelte mit der ledernen Spitze der Gerte über den straffen Hintern und löste ein Schaudern in dem Mann aus, bevor er sich in Erwartung des nächsten Schmerzes wieder anspannte.

Quinn beugte sich vor und sein Mund schwebte über dem Ohr seines Jungen, sodass er zwar die Hitze seines Körpers spüren konnte, ihm die Berührung mit diesem und der Gerte jedoch verwehrt wurde. Er konnte die Anspannung in den Muskeln praktisch fühlen. Der Mann kämpfte gegen das Verlangen, sich nach hinten zu drücken, konnte aber das Zittern nicht verhindern, das von eben diesem Verlangen herrührte. Er drehte den Kopf und begegnete Quinns eindringlichem Blick, um ihn mit seinen großen blauen Augen anzuflehen.

»Augen nach vorn, Junge, oder ich muss sie dir verbinden.«

Der Kopf des Mannes schnellte augenblicklich zurück. »Tut mir leid, Sir... es ist nur...«

Quinn betonte seine Worte mit der Gerte, indem er einen Striemen auf dem Hintern seines Jungen hinterließ. »Du darfst mich nicht ansehen und nicht mit mir sprechen, es sei denn, du musst dein Safeword benutzen oder eine direkte Frage beantworten. Hast du das verstanden?«

Sein Junge atmete ein paar Mal keuchend ein und versuchte, die Anspannung in seinem Körper zu lösen, bevor er mit einem Nicken antwortete.



Quinn ließ die Gerte erneut sausen und hinterließ eine passende Strieme auf der anderen Pobacke. Dem Mann entrang sich ein Stöhnen. »Das war eine direkte Frage, Junge.«

»Ja... ja, Sir... Ich habe verstanden, Sir.«

»Braver Junge.«

Quinn nahm wieder seine vorherige Position ein, indem er seinen Jungen seine Hitze, aber nicht seinen Körper spüren ließ. Er wusste, dass es den Sub brechen würde, wenn er ihm seinen Körper verweigerte. Was er wollte – nein, was er brauchte –, war das Flehen. Er wollte hören, wie er aufschrie, wie er nach Quinn flehte, und nur nach ihm. Er wollte den Mann auseinandernehmen und zerstören, bis für ihn nur noch Quinn existierte. Er wollte, dass ihm in diesem Moment nichts und niemand mehr bedeutete als er.

Quinn beugte sich erneut nach vorn und flüsterte: »Wem gehörst du?«

»Ihnen, Sir. Sie können mit meinem Körper tun, was Sie wollen. Schlagen Sie mich, ficken Sie mich, oder gehen Sie und lassen mich hier sehnsüchtig zurück. Ich bin machtlos gegen Sie, Sir. Ich kann nicht gehen, bis Sie es verlangen, Sir.«

Die Gerte fiel mit einem dumpfen Schlag auf den Boden, als Quinn seine Finger in dem dunkelblonden Haar vergrub und den Kopf ruckartig nach hinten zog. Ein schmerzhaftes Grunzen war die einzige Antwort, doch es verwandelte sich in ein verlangendes Stöhnen, als Quinn seine Erektion in der Lederhose an dem geröteten Hintern seines Jungen rieb.

Quinn drückte seine Lippen auf die weiche Haut unter seinem Ohr. »Fleh mich an, bei dir zu bleiben. Fleh mich an, dich zu ficken.«

»Oh Gott, Sir... bitte, Sir... ich sehne mich nach Ihnen.«

Quinn drückte seine Erektion fester gegen den Hintern seines Jungen, während er gleichzeitig in seine hintere Hosentasche griff, um das Gleitgel und ein Kondom herauszuziehen. »Du sehnst dich nach mir, weil ich es von dir verlange. Aber ich bin nicht sicher, ob du es wirklich willst. Überzeug mich, Junge.« Er zog sich ein Stück zurück, knöpfte seine Lederhose auf und befreite seinen Schaft, der kurz vor dem Platzen stand.

Der Junge krallte sich so fest an seine Fesseln, dass seine Knöchel weiß hervortraten und sein Körper bebte, als er sagte: »Ich brauche Sie, Sir, nur Sie... bitte, Sir...« Die letzten Worte waren ein Schluchzen, das die Brust seines Jungen zum Zittern brachte, und Tränen strömten über seine Wangen, bevor er weitersprach. »Nur Sie, Sir... bitte, ich brauche nur Sie. Es tut so weh... nichts ohne Sie, Sir.«

Quinn erstarrte und hatte das Kondom vergessen, das er sich gerade über den Schwanz gerollt hatte. »Was hast du gesagt?«

»Brauche Sie, Sir, nur Sie.«

Schmerz explodierte in Quinns Brust und rauschte in Wellen durch seinen Körper, sodass ihm die Luft aus den Lungen getrieben wurde. Das Blut gefror ihm in den Adern, als ihn eine Erinnerung heimsuchte.

*»Alles in mir tut so weh. Ich bin nichts ohne dich.«*

Er drängte die schmerzhafteste Erinnerung mit all seiner Willenskraft zurück. Er zwang sich, das Kondom vollständig über seinen Schwanz zu ziehen und seine Finger und seine abflauende Erektion mit Gleitgel einzureiben. Diese Erinnerungen hatten hier keinen Platz. Er war nicht derjenige, der flehte, der Verzweifelte. Er hatte die Kontrolle und sein Junge würde ihn nicht verlassen, es sei denn, er erlaubte es.

Zu seinen Bedingungen.

Seinen Regeln.

Ohne Vorwarnung stieß Quinn zwei Finger bis zum Anschlag in den Hintern seines Jungen, sodass er sich auf den Zehenspitzen aufrichtete. Ein langes, gequältes Stöhnen drang zwischen seinen geöffneten Lippen hervor.

»Du gehörs mir.« Er zog die Finger zurück, bevor er sich noch kraftvoller wieder hineinstieß und dem Mann einen Schrei entlockte.

»So gut... oh Gott, Sir, brauche Sie so sehr. Bitte, Sir... bitte, will, dass Sie mich ficken... Ich brauche Sie... bitte.«

Quinn zog seine Finger zurück und seine Erregung kehrte angesichts der Verzweiflung in der Stimme des Mannes wieder. Er sehnte sich verzweifelt nach ihm. Nur ihm und was er ihm geben konnte.

Er führte seine Eichel an die glitschige Öffnung seines Jungen. »Mein«, presste er hervor, als er seine Länge bis zur Wurzel hineinstieß. Er gab dem Mann nicht einmal Zeit, sich an seine Größe zu gewöhnen, bevor er seine schlanken Hüften mit beiden Händen schmerzhaft packte und mit wildem, brutalem Tempo in die Enge stieß.

»Sag's mir«, keuchte er, ohne sein Tempo zu verlangsamen. »Sag mir verdammt noch mal, wie sehr du mich willst.«

»So sehr... oh Gott, Sir... Ich brauche Sie«, antwortete er eifrig und schluchzte. »Nur Sie... nehmen Sie mich... Ihres.«

Immer und immer wieder stieß Quinn in seinen Jungen, trieb seinen Schmerz und seinen Kummer mit jedem Stoß tiefer und tiefer in ihn.

*Ich habe hier die Kontrolle. Gottverdammt! Ich!*

Er griff herum, löste das straffe Lederband, das den Orgasmus seines Jungen zurückgehalten hatte, und schrie: »Komm!«, während er weiter in ihn stieß und sich an der Macht erfreute, als er hörte, wie der Junge seinen Orgasmus herausschrie und damit seinem direkten Befehl folgte. Er ließ sich von dem Zusammenziehen um seinen Schwanz zu seinem eigenen Orgasmus treiben. Unablässig füllte sich das Kondom mit seinem Samen, bis nichts mehr übrig war.

Kein Schmerz.

Keine Erinnerungen.

Nichts außer Erschöpfung und Leere.

Nur das Wissen, dass er seinen Sub befreien musste, hielt ihn noch auf den Füßen. Quinn zog sich aus seinem Jungen zurück und entsorgte das Kondom, bevor er die Fesseln löste. Es fiel ihm schwer, den Mann aufrecht zu halten, weil der Körper seines Subs fast bis an die Grenze des Erträglichen gelangt war. Er führte ihn zu dem großen Bett, legte ihn sanft nieder und achtete darauf, seinem malträtierten Körper nicht noch mehr Schmerzen zu bereiten. Befriedigte, blaue Augen sahen ihn direkt an und der Junge trug ein sanftes, schläfriges Lächeln auf den Lippen.

»Danke, Sir.«

Er zog die Decke nach oben und steckte sie um den Mann herum fest. »Gute Nacht, Junge.«

Er schloss seine Lederhose, schnappte sich sein T-Shirt und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

Quinn hatte kein Verlangen danach, ihn zu halten oder seinen Namen zu erfahren. Er hatte sich genau das genommen, was er wollte, was er brauchte, und genau wie jedes andere Mal im letzten Jahr, hatte er im Gegenzug nichts zu geben.

# Kapitel 1

Die Augenbrauen zusammengezogen, die Lippen angeekelt zusammengepresst und der nur allzu vertraute finstere Blick, der immer gleich und immer präsent war. Der Mann, der Quinn aus dem Spiegel entgegensah, war kaum wiederzuerkennen. Nichtsdestotrotz änderte sich der finstere Blick niemals. Er war konstant. Vertraut. Das Einzige, was sich im letzten Jahr nicht gewandelt hatte, das einzige Merkmal, das sich nie änderte.

Mit seinen einen Meter neunzig war er schon immer ein großer Mann mit einem Haufen Muskeln gewesen, jetzt war er schon beinahe übertrieben massig. Die vielen Arbeitsstunden, die er in die Ranch investierte, ließen nicht nur sein Konto, sondern auch seinen Körper wachsen. Er war erfolgreich, gut aussehend und sein Ruf im *The Push* sorgte dafür, dass er nie lange auf Gesellschaft warten musste.

*Warum kann ich also diesen verdammten finsternen Blick auf meinem Gesicht nicht loswerden?*

Quinn hatte die ersten drei Monate nach Lorcans Abreise damit verbracht, sich selbst zu bemitleiden. Entweder trank er sich bewusstlos oder lag im Bett und starrte an die Wände, während das Leben um ihn herum weiterging. Er hatte nichts gefühlt, war innerlich leer gewesen, als hätte man ihm einen großen Teil seiner selbst herausgerissen und nur eine Hülle zurückgelassen. In seinem Kopf herrschte ein Rauschen und Summen und er wusste, dass er hören könnte, was in dem Summen gesagt wurde, wenn er es versuchen würde. Er hatte es nie versucht. Er wusste, was das Rauschen flüstern würde, wenn er zuließ, dass es Worte formte. Nichts zu fühlen und zu hören, war um einiges besser als die Qual, die ihn in die Knie und ein Versteck gezwungen hatte, nachdem er Lorcans Stimme das letzte Mal gehört hatte.

Der Versicherungsscheck nach dem Feuer war riesig gewesen und hatte alle Schäden abgedeckt. Der alte Henderson hatte seinen Willen bekommen und war für die Dinge, die er Quinn angetan hatte, nie zur Rechenschaft gezogen worden. Kurz nachdem sein Anwalt in seinem Namen auf nicht schuldig plädiert hatte, war er friedlich im Schlaf gestorben. Hendersons Sohn, der den Großteil seines Erwachsenenlebens wegen seiner Homosexualität mit seinem Vater zerstritten war, hatte sich schnell außergerichtlich geeinigt. Es erklärte sehr gut, warum Henderson es so viele Jahre auf Quinn abgesehen hatte. Allerdings musste er sich nun finanziell keine Sorgen mehr machen.

Anfangs hatte es wie ein Segen gewirkt. Er hatte sich nicht jeden Morgen aus dem Bett zwingen müssen, denn er musste sich um die Ranch keine Sorgen machen. Er hatte genug Helfer angestellt und vertraute seinem Vorarbeiter Clint, dass die anfallenden Arbeiten erledigt werden würden. Conner und John kümmerten sich um alles andere und er konnte seine Zeit damit verbringen, sich in seinem Selbstmitleid zu suhlen.

Es waren der Gestank seines leidenden Körpers, der durchgängige Hunger, der Schmerz in seinen nachlassenden Muskeln und Conners Tränen, die ihn schließlich dazu gezwungen hatten, sich aus seinem Sumpf und den Tiefen seines Kummers herauszuziehen.

Nach seiner dreimonatigen selbst auferlegten Isolation war er als anderer Mann hervorgegangen. Niemals wieder würde er einen Menschen so nah an sich heranlassen, dass er verletzt werden könnte. Er würde nicht flehen. Niemals wieder würde er zulassen, dass er aufgrund von Schmerz und Elend unfähig war zu leben. Dieses Versprechen hatte er gehalten.

Warum zur Hölle konnte er also nicht stolz darauf sein?

Er wandte sich vom Spiegel ab und stieg unter den heißen Wasserstrahl der Dusche. Alles juckte, als wäre seine Haut zu eng. Normalerweise konnte er sich nach einer Nacht im *The Push* entspannen. Er konnte aufhören, sich über allen Scheiß Sorgen zu machen und sich seiner Arbeit widmen. Es hatte nicht am Sub gelegen – er war in seiner Unterwerfung wunderschön gewesen –,

sondern an der Session gestern Nacht, dass er sich so verletztlich fühlte. Er konnte die Stimmen in seinem Kopf nicht loslassen, die immer wieder flüsterten: »*Alles in mir tut so weh, ich bin nichts ohne dich.*« Allerdings war es nicht die Stimme des Jungen unter seiner Gerte, sondern seine eigene.

Duschen.

Abtrocknen.

Rasieren.

Anziehen.

Quinn folgte seiner Morgenroutine mechanisch und versuchte, die Stimme in seinem Kopf auszublenden.

Sobald er angezogen war, wartete er darauf, dass alle den Frühstückstisch bereits verlassen hatten und sich ihren morgendlichen Aufgaben widmeten, bevor er in die Küche ging. Für Small Talk war er gerade wirklich nicht in Stimmung. Er hatte keine Lust, über Dinge zu diskutieren, für die er sich einen feuchten Dreck interessierte.

Als Quinn die Küche betrat, sah Connor mit dem Telefon am Ohr vom Tisch auf. »Hey, kann ich dich zurückrufen? Hier ist grad ein Nachzügler zum Frühstück gekommen«, sagte er in den Hörer.

Quinn setzte sich, füllte seinen Teller und ignorierte Conner. Falls das Gespräch privat war, würde Conner schon gehen. Er hatte Hunger.

Conner stand auf, drehte ihm den Rücken zu und sprach im Flüsterton. »Nein, ich verstehe. Wir reden, wenn du hier bist. Glaubst du, dass es eine gute Idee ist, allein zu kommen?«

Pause.

Conner warf einen Blick über die Schulter und sah Quinn wachsam an. »Nein, noch nicht, aber ich werde ihn fragen.«

Quinns Körper versteifte sich und er griff nicht mehr nach dem Essen, weil er nicht länger hungrig war. Es fühlte sich an, als würden die Küchenwände näher kommen. Er hatte auf der Ranch das Gerücht gehört, dass Lorcan wieder in die Stadt kommen würde. Aber weder Conner noch John hatten ihm gegenüber direkt etwas gesagt.

Als er jetzt jedoch Conners Gespräch mit anhörte, wusste er, dass die Gerüchte stimmten. Er stand auf, schob seinen Teller von sich und wandte sich ab, um zu gehen.

»Ich muss los, wir sehen uns.« Conner legte auf und rief ihm nach: »Quinn, kann ich einen Augenblick mit dir sprechen?«

»Hab Aufgaben, Conner. Vielleicht beim Mittagessen?«

Wenn er Glück hatte, würde er Conner den Rest des Tages aus dem Weg gehen können. Er wollte nichts von Lorcan oder etwas, das auch nur im Entferntesten mit ihm zu tun hatte, hören. Er war darüber hinweg. Er war weitergezogen, aber das bedeutete nicht, dass er an die Vergangenheit erinnert werden wollte.

Er steuerte auf die Hintertür zu, aber Conner ließ nicht locker. »Es geht um Lorcan.«

Quinn hatte die Hand bereits am Türgriff und hielt inne. Sein Herzschlag beschleunigte sich augenblicklich, sodass er zitterte und sich leicht außer Atem fühlte. *Fuck*. Er hasste es, dass ihn allein Lorcans Name so schwer treffen konnte.

*Ich bin darüber hinweg*, wiederholte er innerlich.

»Was ist mit ihm?«, fragte er, ohne sich umzudrehen.

»Da Mrs. Jenkins ins betreute Wohnen umgezogen ist, haben Lorcan und Jess entschieden, auf Jess' alte Ranch zu ziehen. Er will etwas Zeit mit uns verbringen...«

»Nein.«

»Nein was? Ich hab dich noch nichts gefragt«, sagte Conner abwehrend.

»Nein, er kann nicht herkommen.«

Auf gar keinen Fall könnte er Lorcan auf der Ranch ertragen. Es war ein Jahr her, seit er ihn gesehen oder mit ihm gesprochen hatte und er hatte nicht vor, in Zukunft etwas daran zu ändern. Man musste ihm sein Versagen mit Lorcan nicht noch unter die Nase reiben.

Conner schnaubte. »Das ist auch mein Zuhause.«

Himmel, manchmal konnte dieser Mann ein wirklich lästiger Mistkerl sein. »Schön. Mach, was du willst. Ich hab was zu erledigen.«



Verärgert schüttelte er den Kopf. Offensichtlich war seine Meinung einen Dreck wert, wenn Conner bereits Pläne gemacht hatte.

»Er hatte gehofft, dass ich ihm ein selbst gemachtes Essen serviere, wenn er in die Stadt kommt.«

*Ich werde nicht hier sein. An diesem Abend werde ich meinen Arsch ganz sicher nach Jackson bewegen.* »Schön für dich, Conner. Sonst noch was?«

»Er will dich sehen.«

Quinn öffnete die Tür und ging nach draußen. »Nein«, sagte er hartnäckig und knallte die Tür hinter sich zu. Er kannte seine Grenzen. Wenn er schon nicht damit umgehen konnte, Lorcan's Namen zu hören, wie sollte er ihm und Jess dann am Tisch gegenüber sitzen?

Er konnte es nicht.

Warme, starke Arme schlangen sich von hinten um ihn und zogen ihn fest an eine breite, vertraute Brust.

»Bist du mit dem Packen fertig?«, flüsterte Jess an der empfindlichen Haut unter Lorcan's Ohr und ließ ihn erschauern.

»Gerade fertig geworden.«

»Bist du sicher, dass du gehen musst? Ich hasse es, ohne dich zu sein.«

Lorcan drehte sich in Jess' Umarmung um und schlang seine eigenen Arme um dessen Hüfte, um sich an ihn zu schmiegen. »Denk einfach daran, dass du das ganze Bett für dich hast und nicht um die Decke kämpfen musst.«

Jess' Hände glitten über Lorcan's Rücken und seine Finger verflochten sich in den Haaren, die Lorcan bis zum Po reichten. »Es gefällt mir, wenn du die Decke klaust. Dann hab ich einen Grund, mich noch enger an deinen warmen, sexy Körper zu kuscheln.« Er drückte einen sanften Kuss auf seine Schläfe. »Ich werde dich vermissen.«

Lorcan lehnte sich vor und bettelte um einen Kuss, den Jess ihm ohne zu zögern gab. »Ich werde dich auch vermissen.«

Nur selten schlief er ohne Jess' großen Körper neben sich, während er sich von seinem leisen Schnarchen in den Schlaf wiegen ließ. Jess war das Wichtigste in seinem Leben geworden. Lorcan's Familie hatte den großen, liebenswerten Mann fast augenblicklich als einen Teil von ihnen akzeptiert, nachdem Jess an seiner Tür aufgetaucht war und um eine Chance gebeten hatte. Es war schwer, ihn nicht zu lieben, denn sein Lächeln und seine Freundlichkeit waren ansteckend. Für seine Familie war jedoch noch wichtiger, dass Jess' Liebe für Lorcan mehr als offensichtlich war.

Lorcan war von Oklahoma nach Indiana zurückgekehrt, weil ihn das Leben ohne seine Familie enttäuscht hatte. Nach seiner Beziehung mit Quinn war er noch verwirrter gewesen als vor seiner Abreise zu seinem kleinen Abenteuer. Trotzdem hatte er sehr viel über sich selbst herausgefunden, seit er Quinn kennengelernt hatte. Er stellte nicht länger seine Sexualität infrage. Er akzeptierte sie. Sein Dad und seine Mama hatten sich Sorgen um ihn gemacht, als er sich vor ihnen geoutet und ihnen von seiner Zeit in Oklahoma erzählt hatte. Seine Eltern hatten ihn sofort akzeptiert, aber es hatte ihnen auch das Herz gebrochen. Nicht weil er schwul war, sondern wegen des Schmerzes, den Quinns Verrat in ihm ausgelöst hatte.

Anfangs waren sie wütend darüber gewesen, dass sich Lorcan wegen Quinn seiner selbst geschämt hatte, aber nachdem sie die ganze Geschichte gehört hatten, hatte sich ihre Wut in Mitgefühl verwandelt. Sie hatten miterlebt, wie viel Intoleranz und Hass Lorcan in seiner Kindheit entgegengeschlagen war und konnten deshalb verstehen, weshalb Quinn seine Sexualität geheim gehalten hatte, aber es gefiel ihnen nicht, dass Lorcan deshalb verletzt worden war. Seine Eltern hatten immer nur gewollt, dass er glücklich war.

Selbst seine Brüder hatten sich mit seiner Sexualität arrangiert. Lenn und Camron hatten gesagt, dass sie es immer gewusst hatten, was ihn jedoch eher wütend machte. Es hörte sich so an, als hätte er sein Leben lang etwas versteckt. Wie hätten sie es wissen können, wenn er sich selbst nicht einmal sicher gewesen war? Aiden, der sentimentalste und rührseligste von ihnen, hatte gesagt:

»Liebe kommt nicht immer so, wie wir sie erwarten.« Seine Familie war sich jedoch einig, dass sie sich um den Schmerz sorgten, den andere Menschen ihm mit ihren Vorurteilen zufügen würden. Nichtsdestotrotz tröstete sie das Wissen, dass er körperlich und emotional stark genug war, um damit umzugehen. Verdammt, er hatte sein ganzes Leben lang mit Hohn zu tun gehabt.

Mit Jess hinter sich war es leichter, mit dem Hass zurechtzukommen. Es gab nicht viele Leute, die sich mit Jess anlegen wollten. So süß und aufgeschlossen er auch war, explodierte er wie ein Feuerwerk am vierten Juli, wenn jemand Lorcan nicht mit Respekt begegnete. Und der Himmel sollte denen beistehen, die etwas gegen Lorcan sagten, wenn Jess in Hörweite war.

»Es ist nur eine Woche. Ich freue mich darauf, Zeit mit Conner und John zu verbringen, aber ich wünschte, du könntest bei uns sein.« Seine Lippen glitten über die weichen Haare an Jess' Brust. »Bist du sicher, dass du nicht mit mir kommen kannst?«

»Heute kommt ein Züchter aus Ashbury vorbei und am Mittwoch ist die Lagerversteigerung«, sagte Jess mit einem mürrischen Blick.

Lorcan schmiegte sein Gesicht an Jess' Hals, atmete tief seinen würzigen Geruch ein und verbarg den erleichterten Ausdruck auf seinem Gesicht. Seit Jess bei ihm und seiner Familie eingezogen war, hatten sie angefangen, Geld zu sparen, um vielleicht ein kleines Stück Land kaufen und eine Rinderfarm aufbauen zu können. Allerdings würde es Jahre dauern, sowohl die Anzahlung für das Land als auch die Geldmittel für das Vieh zusammenzubekommen, selbst wenn sie jeden Cent sparten. Jess' Vater hatte ihm eine beträchtliche Versicherungssumme hinterlassen, aber Jess wollte das Geld nicht anrühren. Sie hatten sich darauf geeinigt, dass sie das Geld für die Pflege seiner Mutter einsetzen würden.

Jetzt, da Mrs. Jenkins aus Jess' altem Haus ausgezogen und in einem betreuten Wohnheim untergekommen war, standen das kleine Haus und das Land leer. Sie waren sich einig, dass sie nur zwei Möglichkeiten hatten: Entweder würden sie weiter bei Lorcans

Eltern wohnen oder in Jess' Haus einziehen. Es war keine leichte Entscheidung gewesen, aber letztendlich waren sie zu dem Schluss gekommen, dass es eine kluge Wahl war, wieder nach Pegasus zurückzukehren. Unglücklicherweise bedeutete das auch, an einen Ort zu ziehen, an dem noch immer Herzschmerz lauerte.

Obwohl er Jess vermissen würde und ein Teil von ihm wollte, dass Jess mit ihm kam, war er auch erleichtert, eine Ausrede zu haben, erst einmal allein runterzufahren. Jemand musste vor Ort sein, wenn die Elektrizitätsfirma kam, um Strom und Gas anzuschließen, und da Jess bereits anderweitig eingespannt war, hatte sich Lorcan freiwillig gemeldet.

Er hatte Angst davor, wie er reagieren würde, wenn er Quinn zum ersten Mal wiedersah. Er konnte zugeben, dass ein Teil seines Herzens noch immer dem sturen Cowboy gehörte, aber mittlerweile gehörte auch Jess ein ziemlich großes Stück davon. Er wollte Jess auf gar keinen Fall verletzen, also war es sicher das Beste, wenn er Quinn erst einmal allein gegenübertrat. Er hatte keine Ahnung, wie er reagieren würde und ob er die Anziehungskraft verstecken konnte, die noch immer da war.

»Ich fahre doch erst morgen früh.« Er strich mit der Zunge über die Ader an Jess' Hals. »Wie wäre es, wenn wir diesen alten Koffer vom Bett nehmen, damit du mir zeigen kannst, wie sehr du mich vermissen wirst?«

Jess griff nach dem Saum von Lorcans Shirt und zog es ihm mit einer schnellen Bewegung über den Kopf. »Hm! Ich werde dir mit jedem Zentimeter zeigen, wie sehr ich dich vermissen werde.«

Lorcan konnte nur stöhnen, als Jess seinen Gürtel öffnete und den Reißverschluss nach unten zog. Mit der Zunge und seinen Lippen strich Jess träge über die Haut an Lorcans Brust. Seine großen, schwieligen Hände öffneten Lorcans Hose, damit er seine Finger um das heiße Fleisch legen konnte. Lorcan stieß mit den Hüften nach vorn und sehnte sich nach mehr von dieser köstlichen Reibung.

»Oh ja, ich werde dich vermissen«, keuchte Lorcan, als Jess den Druck an seinem Schaft verstärkte und ein paar Mal hart mit der Hand darüber strich, bis er Lorcan ein Stöhnen entlockte.

Mit der freien Hand schob Jess den Koffer vom Bett. Er landete mit einem dumpfen Schlag auf dem Boden, als Lorcan auf die Matratze gedrückt wurde und Jess schwer auf ihm landete. Er erschauerte, als Jess mit der Zunge über seinen Kiefer leckte, seinen Hals hinunter und an der Vene saugte.

Lorcan drehte den Kopf und gab ihm damit mehr Platz zum Erkunden, während er Jess' Hintern packte. Seine Finger schoben sich langsam unter den Saum seiner lockeren Jeans und hielten auf seine Spalte zu.

Jess' Hüften zucken und er fing an, fest an Lorcans Hals zu saugen. Seine Zunge neckte seine Haut, während sie von seinen Zähnen malträtirt wurde. Lorcan wusste, was Jess tat und obwohl Jess vielleicht nicht zugeben wollte, wie besorgt er darüber war, dass Lorcan Quinn wiedersah, wusste er es doch. Jess markierte ihn und drückte ihm ganz deutlichen den *Der ist meins, wag es bloß nicht ihn anzufassen*-Stempel auf, damit ihn jeder sehen konnte – vor allem Quinn. Lorcan hasste Knutschflecke, zumindest die sichtbaren, aber er wusste, dass Jess das jetzt brauchte, und ließ ihn gewähren.

Lorcans Schwanz schmerzte und flehte um ein wenig Aufmerksamkeit, während Jess noch immer an seinem Hals saugte und leckte. Finger zupften und drehten an seinem Nippel und jagten angenehm schmerzhaft Schauer durch seine Brust hinunter in seinen Schoß. Sein Schwanz tropfte und wollte mehr als nur ein Beobachter sein.

»Runter«, knurrte er, als er den Hosenbund von Jess' Jeans nach unten drückte.

Jess rollte sich mit einem rauen Lachen von ihm, das eine Welle des Verlangens direkt in Lorcans Hoden schickte, während er ihm die Jeans auszog.

»Scheiße«, zischte Lorcan frustriert, als er mit der Hose kämpfte. Er wurde von Jess' hartem Schwanz abgelenkt, der auf seinem muskulösen Bauch lag.

Jess zog sich die Jeans ganz von den Beinen und warf sie auf den Boden. »Aww! Armer Hübscher«, murmelte Jess, als er sich auf die Seite drehte und Lorcans Hände wegschlug. »Lass mich das für dich machen.«

Lorcan legte sich wieder hin und überließ Jess diese nervigen Jeans. Als er sie ihm von den Beinen zog, seufzte er erleichtert auf. »Gott, Jess, beeil dich! Ich will spüren, wie du meinen Schwanz reitest.«

Jess kam wieder zu ihm nach oben. Er setzte sich rittlings auf seinen Schoß, sodass seine starken Oberschenkel neben seinen Hüften lagen. Er küsste und knabberte an Lorcans Hals, während Lorcan nach dem Gleitgel griff, das sie immer unter dem Kissen aufbewahrten, und drückte sich eine großzügige Menge auf die Finger. Jess attackierte weiter seinen Hals, bis Lorcan seine Fingerspitze gegen Jess' enges Loch drückte und ihm damit ein Keuchen entlockte.

Lorcan beobachtete, wie sich Jess' Gesichtszüge entspannten, als er seinen Finger weiter in ihn schob. Jess wiegte die Hüften und drückte sich nach unten, um den Stößen von Lorcans Finger entgegenzukommen, während sein harter Schaft wippte und vor Erregung tropfte. Gott, Jess war umwerfend, wenn er sich in seiner Lust verlor und sich seine starken Muskeln anspannten.

»Mehr.«

Spielerisch versetzte Lorcan Jess' Hintern mit der freien Hand einen Klaps. »Gieriger Mistkerl.« Allerdings konnte er Jess nicht verweigern, was er wollte. Er schob einen zweiten Finger zu dem ersten. Er stieß langsam zu, bis sich Jess' fester Muskelring um seinen Finger herum entspannte, dann krümmte er sie leicht und tastete nach Jess' Lustpunkt. Er wusste ganz genau, wann er ihn gefunden hatte – Jess riss die Augen auf und drückte sich fest nach unten auf Lorcans Finger.

»Da... oh... genau da, Hübscher«, stöhnte Jess, als er mit den Hüften ruckte und sich selbst auf Lorcans Fingern fickte.

Lorcan konnte seinen Blick nicht von Jess' lusterfüllten Augen losreißen. Nichts auf dieser Welt war so wunderbar wie die Art, mit der sich Jess' ganzer Körper seinem Verlangen hingab. Lorcan schob einen dritten Finger hinzu und legte seine freie Hand an Jess' Hüfte. Er ignorierte seine eigene verzweifelnde Erektion und konzentrierte sich auf Jess' Vergnügen, weil er wusste, dass es sein eigenes unendlich steigern würde.

Lorcan war sehr häufig gierig und nahm Jess schnell und hart, aber heute Nacht wollte er es auskosten. Er musste Jess zeigen, wie sehr er ihn liebte, und wollte die Sorgenfalten auslöschen, die sich zwischen Jess' Brauen gebildet hatten, seit er gehört hatte, dass er ohne ihn nach Oklahoma fahren würde.

Seine Finger glitten mit Leichtigkeit hinein, und da sein Schwanz drohte, vor Verlangen zu platzen, konnte Lorcan nicht länger damit warten, sich in Jess' Hitze zu versenken. Lorcan vergrub seine freie Hand in Jess' blonden Haaren und zog seinen Kopf nach unten, um seinen Mund in einen verlangenden Kuss zu verwickeln. Behutsam zog er seine Finger aus Jess' engem Hintern und fing Jess' protestierendes Wimmern mit der Zunge auf.

»Wirst du mich reiten, Großer?«, flüsterte Lorcan an Jess' Lippen. »Zeigst du mir, wie sehr du mich vermissen wirst?«

»Oh ja«, seufzte Jess. Er griff hinter sich nach Lorcans Schwanz und führte ihn an sein süßes Loch, ohne dabei die Berührung ihrer Lippen zu unterbrechen.

Lorcan biss in Jess' Unterlippe, während er seine Hüften in die Matratze drückte. Jeder Muskel in seinem Körper spannte sich an und kämpfte gegen das Verlangen, sich tief in Jess zu versenken. Er war entschlossen, Jess das Tempo bestimmen zu lassen und sich zu nehmen, was er brauchte, aber Gott, es war schwer.

Jess drückte sich nach unten, nahm Lorcans Eichel in sich auf und erstarrte dann.

Das war verdammt süße Folter, die Jess ihm hier zukommen ließ. Jess lehnte sich leicht zurück und sah keuchend auf Lorcan hinab,

während sich sein Körper entspannte. Ein verschmitztes Lächeln umspielte Jess' Lippen. Er wusste ganz genau, was er Lorcan an- tat, und zog ein perverses Vergnügen daraus.

Gerade als Lorcan unter der Anstrengung, sich zurückzuhalten, zu zittern anfang und das Gefühl hatte, als würde sein verdamm- ter Kopf explodieren, zwinkerte Jess ihm zu und ließ sich auf ihn sinken, bis er mit dem Hintern auf Lorcans Schenkeln saß. Die Überraschung und die festen Muskeln, die sich um ihn herum zu- sammenzogen, ließen Lorcan vor Lust aufschreien.

Er versuchte es. Verdammt, er versuchte, das Tempo nicht zu be- stimmen. *Kontrolle. Lass ihn sich nehmen, was er braucht. Hier geht es um Jess.* Seine guten Vorsätze waren egal. Das Zusammenziehen um seinen Schwanz, als Jess' ihn in einem wahnsinnig machenden Griff umfasste, zwang ihn dazu, Jess' Hüften zu packen und mit aller Kraft in die Hitze zu stoßen. Unanständige Phrasen wie *Oh fuck* und *Fick mich gut* perlten über Jess' Lippen, als er jedem von Lorcans Stößen kraftvoll entgegenkam. Das Geräusch von Haut auf Haut und Jess' tiefes Knurren erfüllten den Raum und Lor- can musste sich anstrengen, den Orgasmus zu unterdrücken, der drohte, durch ihn hindurch zu rauschen. Unter Aufbringung sei- ner letzten Vernunft umfasste er Jess' Schwanz und nach nur ein, zwei Strichen drückte Jess den Rücken durch und schrie Lorcans Namen den Dachbalken entgegen.

»Das ist es, Baby...«

Lorcan wurde unterbrochen, als Hitze über seine Hand ström- te und auf seiner Brust und seinem Bauch landete. Jess' Höhe- punkt gab ihm den Rest und er kniff die Augen fest zusammen, als die Lust höher und höher aufloderte. Es fühlte sich so gewal- tig an, dass er glaubte, es würde das Dach vom Haus fegen und ihn durch den Nachthimmel schweben lassen. Blind griff er nach oben, packte Jess' Haare und zog ihn zu sich hinunter, um ihre Lippen aufeinanderzupressen und damit zu verhindern, dass ihm der Name entschlüpfte, der auf seiner Zungenspitze lag.



Er ließ von Jess' Geschmack das Bild des Mannes verdrängen, das hinter seinen geschlossenen Augen lauerte. Der Mann, den er sich in ihrem Bett vorstellte. Er ließ zu, dass Jess schwer auf ihn fiel und die Schuld aus ihm herausdrückte.

Lorcan würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, bevor er zuließ, dass Jess verletzt wurde. Das Einzige, was er nicht tun konnte – und er hatte es versucht –, war aufhören, Quinn zu vermissen. Er konnte nicht aufhören, Quinn zu lieben. Das Einzige, was seine Schuldgefühle erträglich machte, war, dass er mit Überzeugung sagen konnte, dass er Jess niemals für ihn aufgeben würde.

## Kapitel 2

Als Quinn das *The Push* betrat, ignorierte er die finsternen Blicke der Doms ebenso wie das ehrfürchtige Staunen der Subs. Er wusste, was sie dachten. Die Doms waren der Ansicht, dass er im *The Push* nichts zu suchen hatte und den Wirbel nicht verdiente, den die Subs um ihn machten. Sie versuchten nicht, ihre Abneigung zu verbergen, stellten sie durch ihre Blicke und Körpersprache aber deutlich zur Schau. Mehr als einmal hatte man ihn ermahnt und gewarnt, weil er seine Subs allein gelassen hatte, während sie noch im Subspace waren, dass es dumm und gefährlich war. Er hatte sie mit einer wegwerfenden Handbewegung ignoriert, als würde er eine nervige Mücke verscheuchen. Sie waren nicht wie er und er machte sich um ihre Geringschätzung keine Sorgen.

Jeder seiner Subs dachte, dass er der Eine sein könnte. Der Eine, der zu Quinns Füßen kniete. Der Eine, der gut oder stark genug war, um es zu ertragen. Quinn wies sie ebenso leicht ab, wie er die Doms ignorierte. Er war hier nur aus einem einzigen Grund.

Es schien eine andere Zeit gewesen zu sein, als er sich selbst wegen eines Blowjobes von einem Fremden in einer Hintergasse oder eines Ficks in der Toilettenkabine verabscheut hatte. Es schien eine Ewigkeit her zu sein, seit er einem Mann auf den Knien dabei zugesehen hatte, wie er einem stetigen Strom aus harten Schwänzen Blowjobes gegeben hatte und dabei Mitleid empfunden hatte. Es schien noch länger her zu sein, als er Gesellschaft und mehr gewollt hatte. Jetzt wusste er es besser. Er hatte gelernt und war klug genug, sich an diese Lektion zu erinnern.

Quinn ging durch den matt beleuchteten Club auf die Bar zu und ignorierte die anderen Gäste. Das lusterfüllte Stöhnen und die Schmerzensschreie waren beinahe genauso laut wie die Musik, die aus den Lautsprechern drang. Die Geräuschkulisse jagte einen Schauer über seinen Rücken. Der Geruch von Leder, Sex und Mann vermischte sich und steigerte seine Erregung.

»Scheiße, ja«, murmelte er zu sich selbst, als er den unbekannt-ten Jungen bemerkte, der hinter der Bar arbeitete. Nicht Ty wusch wie üblich Gläser ab oder nahm Getränkebestellungen auf. Das bedeutete, dass er Quinns Befehl gefolgt war, als er ihn vorhin an-gerufen hatte. Hinter den geschlossenen Türen von Zimmer drei war Ty nackt an die Wand gekettet und wartete gierig auf ihn. Bei diesem gedanklichen Bild musste Quinn seine Erektion richten. Ty war der einzige Mann, mit dem er mehr als einmal gespielt hat-te. Außerdem war er der einzige Mann, von dem er wusste, dass er ihn in seinen brutalsten Phasen ertragen konnte.

Quinn ging an der Bar vorbei in den Flur, der direkt dahinter lag. Er schob den dunklen Samtvorhang zur Seite und betrat den ver-deckten Flur dahinter. Die Wände hatten die Farbe von schwarzen Steinen und vermittelten den Eindruck eines unterirdischen Tun-nels. Das einzige Licht kam von den kleinen Wandleuchten, die wie Kerzen geformt waren und zur altertümlichen Atmosphäre des Korridors beitrugen. Quinn hatte unwillkürlich das Gefühl, den Eingang eines mittelalterlichen Verlieses betreten zu haben. *Passend*, dachte er.

Der riesige Türsteher, der direkt hinter dem Vorhang wartete, hob den Blick und nickte Quinn zu, als er ihn erkannte. Quinn war oft genug im *The Push* gewesen, um sein Gesicht bekannt zu machen. Er musste sich nicht mehr darum sorgen, dass jemand wie üblich die Spielregeln herunterratterte und ihm erklärte, wie die Konsequenzen ausfallen würden, wenn er sie brach. Das *The Push* war nicht gerade ein exklusiver Club, aber Marcus Damon, der derzeitige Besitzer, sorgte dafür, dass sicher gespielt wurde. Die Türsteher waren darauf trainiert zu erkennen, wann ein Schrei aus lustvollen Schmerzen stammte und wann ein Dom es zu weit getrieben hatte. Außerdem waren sie diskret und Quinn schätzte diese Eigenschaft sehr.

»Zimmer drei«, sagte der Türsteher desinteressiert, während er ihm einen Schlüssel reichte.

Quinn nickte ihm kurz zu, als den Schlüssel annahm. Er ging zu dem ausgewiesenen Zimmer, schlüpfte leise hinein und schloss die Tür hinter sich. Erst dann lehnte er sich dagegen und nahm den Anblick in sich auf.

Das Zimmer war einfach eingerichtet und vollkommen farblos. Das einzige Möbelstück im Raum war ein großer Schrank, indem sich eine Auswahl an *Zubehör* befand. Eine nackte Glühbirne hing in der Nähe der Tür von der Decke. An der hinteren Wand befanden sich verstellbare Fesseln und in der Mitte hing ein weiteres Paar von der Decke, die gerade Tys Körper straff spannten. Die Reflexion des Lichts auf der dünnen Schweißschicht auf seinem gebräunten Rücken erzeugte die Illusion, dass Ty glühte. Da er Ty gut kannte, war er sich sicher, dass er damit ziemlich nah an der Wahrheit lag. Er würde glühen.

Warum jemand, der so kräftig und frech und selbstbewusst wie Tyler Callahan war, so etwas brauchte, übertraf Quinns Verständnis. Er war sich nicht einmal sicher, ob das Verlangen rein sexueller Natur war. Sicher, es war eine Erlösung, die ebenso kraftvoll wie der explosivste Orgasmus war, trotzdem war ihm aufgefallen, dass Ty nicht immer zum Höhepunkt kam – zumindest nicht im traditionellen Sinn des Wortes. Das war etwas, dass er nicht allzu tief ergründen wollte.

Die Ketten waren noch oben und auseinandergezogen worden, so dass sie Tys dicke, muskulöse Arme in einem breiten V über seinen Kopf hoben. Die Ketten waren so eingestellt, dass Ty zwar mit beiden Füßen auf dem Boden stand, seinen Körper jedoch nicht bewegen konnte. Ty drehte den Kopf nicht. Er wusste, wer den Raum betreten hatte, als sich die Tür geöffnet und wieder geschlossen hatte. In diesem Moment war er Quinns perfekter Sub. Etwas weniger und er würde nicht bekommen, was er am meisten wollte. Was Ty von ihm wollte, war Schmerz, und er würde nicht enttäuscht werden.

Quinn öffnete den Schrank und nahm den mit Rindsleder gespannten Flogger heraus. Er hielt sich nicht damit auf, nach den Safewords zu fragen, er kannte die von Ty gut.

Als er den umwerfenden Anblick vor sich aufnahm, öffnete er den Knopf seiner Lederhose und zog den Reißverschluss nach unten. Ty hatte zugegeben, dass er mehr von ihrer *Beziehung* wollte. Bei dem Wort zog sich Quinns Magen zusammen. Er hatte vor, seinen Arm so lange sausen zu lassen, bis er alle Gedanken an Lorcan aus seinem Kopf geschlagen hatte. Heute Nacht würde er Ty geben, was er wollte. Er zog den Flogger zurück. Er würde ihm mehr geben.

*»Lorcan, bist du noch dran?«*

*Lorcan antwortete nicht, aber er konnte seine Atmung am anderen Ende der Leitung hören. Immerhin hatte er nicht gleich aufgelegt.*

*»Ich weiß, dass du nicht wirklich mit mir sprechen willst, aber ich muss dir ein paar Dinge sagen, die mir klar geworden sind. Einige davon hätte ich dir schon vor langer Zeit sagen sollen. Wenn du danach immer noch nicht mit mir reden willst, kann ich das verstehen. Das heißt zwar nicht, dass ich aufhören werde, es zu versuchen, aber ich werde es verstehen.«*

*Als er nicht hörte, wie die Verbindung getrennt wurde und noch immer das leise Atmen vernahm, fand er den Mut, weiterzusprechen.*

*»Es war falsch, wie ich dich behandelt habe, so unglaublich falsch. Ich weiß, du glaubst, dass ich mich geschämt habe, mit dir gesehen zu werden. Das könnte nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein. Ich gebe zu, dass ich ein Feigling war. Ich hatte Angst davor, wie die Leute mich behandeln würden, wenn sich die Gerüchte als wahr herausstellten. Ich will keine Ausreden für meine Handlungen finden oder sie in irgendeiner Form rechtfertigen. Ich will nur, dass du weißt, dass es an mir und meinen Ängsten lag. Es hatte nichts damit zu tun, dass ich mich deinetwegen geschämt habe.«*

*Quinn sank auf den Stuhl und betete, dass Lorcan etwas sagen würde, irgendetwas, um ihn wissen zu lassen, dass er zumindest zugehört hatte. Er wartete, konnte aber nichts, außer Lorcans beständigem Atem hören. Als sich die Stille unangenehm lang ausbreitete, befürchtete Quinn, dass er keine weitere Chance bekommen würde, seine Gedanken loszuwerden. Er atmete tief ein und sammelte den letzten Rest seines Mutes.*

»Ich liebe dich, Lorcan. Bitte komm zurück und gib mir eine Chance, dir zu zeigen, wie sehr ich dich liebe. Ich verspreche, dass ich ein verdammtes Banner auf einer Parade durch die Stadt tragen und herausschreien werde, wie sehr ich dich liebe, bis auch der Letzte es gehört hat. Gott, Baby, bitte, gib mir einfach noch eine Chance. Alles in mir tut so weh. Ohne dich bin ich nichts.«

Quinns Herz stand in Flammen, als er Lorcan endlich flüstern hörte. »Ich liebe dich auch.« Doch dann hörte es auf zu schlagen, bevor es in tausend Teile zersprang, als Lorcan kurz vor dem Auflegen sagte: »Es tut mir leid, ich kann nicht. Ich gebe Jess die Chance, die er verdient. Ich werde ihm nicht wehtun.«

Quinn setzte sich ruckartig im Bett auf. Tief atmete er ein und versuchte damit, wieder genug Sauerstoff in seine Lungen zu ziehen, weil das Gewicht seines Traumes drohte, ihn zu ersticken. Er griff sich an die Brust, als ihn das Gefühl überkam, sein Herz würde von riesigen Klauen in Stücke gerissen werden. *Verfickter Traum! Kann ich nicht eine verdammte Nacht in Ruhe schlafen?* Quinn sank auf die feuchten Laken zurück, die sein Bett bedeckten. Er wischte sich die Feuchtigkeit aus dem Gesicht, die wahrscheinlich nicht nur dem Schweiß zu verdanken war, und atmete tief und gleichmäßig durch die Nase ein, um sich zu beruhigen.

Als Lorcan gegangen war, hatte ihn dieser Traum fast jede Nacht heimgesucht. Nachdem er seinen bemitleidenswerten Hintern aus dem Elend gehievt hatte, hatte Quinn sich beschäftigt und bis zur Erschöpfung gearbeitet, um nachts in einen tiefen, traumlosen Schlaf zu fallen. Als das nicht länger funktioniert hatte, hatte er das *The Push* gefunden. Seine Aktivitäten dort hielten die Träume nicht auf, aber immerhin konnte er nach einem Besuch im Club für ein paar Nächte ungestört schlafen. Nachdem er jedoch erfahren hatte, dass Lorcan und Jess wieder in die Stadt ziehen würden, konnte nichts mehr die Alpträume zurückhalten.

»Ich muss mir um wichtigere Dinge Sorgen machen, als um ihn!«, presste er hervor.

»Wer?«, fragte eine schläfrige Stimme.

Was zur... Quinn schoss erneut nach oben und musterte seine Umgebung. Der Aufbau des Zimmers und die moderne, gepflegte Einrichtung waren ihm nicht vertraut und Panik wallte in seinem Bauch auf. Er sah hinunter auf den Körper, der sich neben ihm ausstreckte, und hätte erleichtert sein müssen, Ty neben sich zu sehen, war es aber nicht. In den neun Monaten, die er mit Ty *gespielt* hatte, war er nicht ein einziges Mal in Tys Haus gewesen und hatte ihn auch nie zu sich eingeladen. *Was zur Hölle hab ich letzte Nacht getan?*, fragte er sich selbst, als er sich mit einer Hand durch die Haare fuhr.

Er keuchte, als sein Blick auf seinen nackten Oberkörper und die fingerspitzengroßen Abdrücke und Bissspuren auf seiner Brust fiel. Große Knutschflecke zeichneten sich deutlich auf seinen Hüften und der Innenseite seiner Oberschenkel ab. *Heilige Scheiße!*

»Wer ist nicht wichtig?«, fragte Ty erneut, als er den Kopf drehte und ihn aus blutunterlaufenen, blauen Augen ansah.

Bilder der letzten Nacht blitzten in unzusammenhängenden Momentaufnahmen vor seinem inneren Auge auf. Er erinnerte sich an einen gefesselten Ty, die Schreie, wie machtvoll er sich mit jedem Schlag des Floggers auf Tys Rücken gefühlt hatte. Vage erinnerte sich daran, wie sich ihre verschwitzten und blutverschmierten Körper aneinander gerieben hatten, als er Ty fest an der Wand gefickt hatte. Er erinnerte sich an Tys Tränen, als er ihn gehalten und gegen seine eigenen angekämpft hatte, wie sie die erste Flasche Jack Daniels geöffnet hatten. Danach... nichts.

»Niemand«, antwortete er schließlich. Er legte sich wieder hin, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und starrte an die Decke. *Jack Daniels. Geschieht mir ganz recht.* Ein unangenehmes Gefühl breitete sich in seiner Magengegend aus. Was hatte er Ty in seinem betrunkenen Dusel gesagt? Hatte er an Tys Schulter geweint und zugegeben, dass er Lorcan angefleht hatte, ihn nicht zu verlassen? Er konnte sich nach der ersten Flasche *Jack* an überhaupt nichts mehr erinnern. *Scheiße!*

Er zuckte zusammen, als Tys Fingerspitzen über eine der empfindlichen Spuren auf seiner Brust strichen. »Wie fühlst du dich?«, fragte Ty mit echter Sorge in der Stimme.

Das Mitgefühl in Tys Stimme ließ ihn erschauern. Offensichtlich hatte er mehr gesagt, als er sollte. Er war sich verdammt sicher, dass er sich nicht daran erinnern wollte, ganz zu schweigen davon, es noch einmal aufzuwärmen. Er sah auf seinen Körper zurück, an dem Tys Fingerspitzen gerade Verbinde-die-blauen-Flecken spielten. Quinn erinnerte sich, wie er ein paar davon bekommen hatte, und sein Schwanz zuckte und versuchte, hart zu werden.

»Mein Kopf fühlt sich an, als würde er explodieren, mein Magen versucht noch zu entscheiden, ob es sich lohnt, den Rest des Alkohols auszukotzen« – er hob eine Braue und sah Ty an – »und ich sehe aus wie ein Leprakranker. Was ist mit dir, wie fühlst du dich?«

»Na ja...« Ty biss sich auf die Lippen, spannte die Muskeln an und rutschte ein wenig herum, um zweifelsohne den Schaden an seinem Körper zu beurteilen. »Ich glaube, dass zum ersten Mal mein Kopf mehr wehtut als mein Arsch und mein Rücken«, antwortete er schließlich und lachte tief.

Himmel, er konnte sich nicht einmal daran erinnern, sich um Tys Rücken gekümmert zu haben, und sofort breitete sich Sorge in ihm aus. »Wie geht's deinem Rücken?«, fragte er sanft nach.

Ty drehte sich auf die Seite und schmiegte sich an ihn. Quinn zuckte zusammen, als die Bewegung die dunklen Prellungen und roten Striemen auf seinem Rücken entblößten. »Ich hab dir schon gesagt, dass alles in Ordnung ist«, sagte er mit Überzeugung, während er einen Arm über Quinns Bauch legte. »Du hast mir nicht annähernd so viel Schmerzen bereitet wie der kleine Scheißer, der in meinem Kopf gerade Schlagzeug spielt.«

Unter seinen langen Wimpern sah er zu ihm auf. »Machst du dir keine Sorgen, dass mein Arsch mehr wehtut?«

Quinn konnte nicht sagen, was er in Tys blauen Augen sah, aber zum ersten Mal seit ihrem Kennenlernen vor einem Jahr verspürte Quinn plötzlich das Verlangen, ihn zu küssen. Es war verstörend.

Er hatte keine Ahnung, warum er nach so langer Zeit plötzlich dieses Bedürfnis hatte. Er wusste nicht, ob es eine Nachwirkung



des emotionalen Gemetzels seines Albtraums war oder die Tatsache, dass Ty die erste Person war, neben der er seit Lorcans Abgang vor über einem Jahr aufgewacht war. Oder ob es einfach an Ty und dem lag, was sie letzte Nacht miteinander geteilt hatten. Quinn versuchte nicht einmal, eine Antwort zu finden, stattdessen gab er dem Verlangen nach. Er beugte sich hinunter und sie stöhnten gemeinsam auf, als sich ihre Lippen zum ersten Mal berührten. Er vertiefte den Kuss nicht, sondern ließ ihre Lippen nur sanft übereinander gleiten, während sie den Atem des anderen teilten. »Danke«, flüsterte er und zog Ty etwas enger an sich, bevor er den Kuss löste und Tys Kopf auf seine Brust drückte.

»Gern geschehen«, antwortete Ty sanft.

»Mein Kopf tut im Moment zu sehr weh, um dir mit deinem nicht-ausreichend-wunden Hintern zu helfen, aber nach ein bisschen mehr Schlaf kann ich das Problem vielleicht beheben.«

Tys Atem kitzelte seine Brust, als er lachte. »Abgemacht«, sagte er und rutschte ein wenig herum, ehe er zufrieden seufzte, als er eine gemütliche Stelle gefunden hatte und still wurde.

Quinn starrte an die Decke, bis sich Tys Atmung verlangsamt hatte und er anfang, leise zu schnarchen. Vielleicht konnte er sich nicht an alle Einzelheiten erinnern, aber er wusste, dass er seinem Schmerz zum ersten Mal eine Stimme gegeben und sie hinter seiner Wut hatte hervorschaun lassen. Er hatte offen zugegeben, nicht nur sich selbst, sondern auch Ty gegenüber, wie tief sein Schmerz ging. Schließlich schloss er die Augen und hoffte, dass der Albtraum nicht zurückkehren würde.

## Kapitel 3

Lorcan stand mitten in Jess' altem Wohnzimmer und obwohl er erwartet hatte, emotional zu werden, hatte er nicht damit gerechnet, wie stark diese Gefühle sein würden. Es war nicht nur das Haus oder die Couch, auf der er und Jess ihren ersten intimen Moment geteilt hatten. Himmel, es war nicht einmal die Tatsache, dass er wieder in Pegasus, Quinns Heimatstadt, war. Es waren nicht all diese Dinge einzeln, sondern zusammen betrachtet, verbunden mit dem Wiedersehen mit Conner, die ihn beinahe in die Knie zwangen. Waren es wirklich nur ein paar Monate seines Lebens gewesen, die er hier verbracht hatte? Seit dem Tag, an dem er verzweifelt und hungrig die Einfahrt zur *Whispering Pines*-Ranch hinaufgelaufen war, war so viel passiert. Es fühlte sich an, als wäre sein ganzes Leben von der Zeit in Pegasus definiert und geformt worden, als wären die anderen einundzwanzig Jahre bedeutungslos.

Vermutlich ergab das Sinn. Immerhin hatte er während seiner Zeit hier endlich die Wahrheit über sich erfahren oder sich eher selbst entdeckt. Die ersten einundzwanzig Jahre seines Lebens hatte er damit verbracht, viele seiner Gefühle und Reize nicht zu verstehen und Verwirrung war keine angenehme Lebenseinstellung. Es war, als wäre all die Unsicherheit dahingeschmolzen, als er Quinn zum ersten Mal gesehen hatte. Anfangs hatte er versucht, dagegen anzukämpfen und es schwerer gemacht, als es eigentlich war. Jetzt war es leicht, zurückzublicken und zu sehen, wie offensichtlich und einfach alles war, aber damals war es alles andere als einfach gewesen.

»Wo willst du das hinhaben?«, fragte Conner und unterbrach seine Gedanken, als er mit Lorcans Reisetasche und Kleidersack ins Wohnzimmer kam.

»Würdest du mir das bitte geben?«, schimpfte Lorcan sanft und nahm Conner die Tasche ab. »Ich hab dir doch gesagt, dass ich sie nehme.«

»Und ich hab dir gesagt, dass ich mehr bin, als nur ein hübsches Gesicht«, kicherte Conner. »Obwohl John dir sagen würde...«

»Conner«, warnte er. Himmel, eine weitere Geschichte über Conner und Johns sexuelle Heldentaten war das Letzte, was er jetzt hören wollte. Igitt! »Ich weiß schon, wie sexy und heiß du bist. Du musst mir nicht auch noch Johns Gedanken dazu mitteilen.«

»Das bin ich, nicht wahr?« Er kicherte erneut und wackelte dazu leicht mit den Hüften.

Lorcan schüttelte über Conners Eskapaden den Kopf und ließ die Tasche auf die Couch fallen. »Hier sieht's gut aus, nicht wahr?« Wenn er ehrlich war, sah es haargenau so aus wie am Tag ihrer Abreise, von ein wenig Staub mal abgesehen. Mrs. Jenkins hatte nicht einmal versucht, es in ihr Zuhause zu verwandeln. Es war noch immer vollkommen Jess' Stil.

»Ja, ich verstehe nicht, warum sie den Strom abgestellt haben. Sie ist noch gar nicht so lange weg.«

»Jess hat gesagt, dass seine Mom geschworen hat, Gas gerochen zu haben. Sie haben jemand hergeschickt, um nachzusehen, und haben ihr versichert, dass es keine Lecks gibt. Sie hat aber beharrlich behauptet, dass sie falschliegen und verlangt, dass der Strom abgestellt wird, bis Jess nach Hause kommt«, erklärte er mit einem Schulterzucken. »Ich glaube, dass sie ein wenig senil wird, aber das ist keine große Sache. Nur ein wenig umständlich.«

»Wann wollte der Stromanbieter hier sein?«, fragte Conner, als er sich auf die Couch setzte und die Füße auf die Sitzfläche zog.

Lorcan setzte sich ihm gegenüber auf den großen Polstersessel. »Sie kommen morgen. Irgendwann zwischen Sonnenaufgang und Nachmittag.«

»Du kannst nicht ohne fließend Wasser oder Strom hierbleiben«, quietschte Conner. »Du wirst einfach mit mir kommen müssen.«

Der Gedanke, auf die Ranch zu fahren, ließ sein Herz aufgeregt flattern, ehe es ihm vor Entsetzen in die Hose rutschte. Er wollte Quinn sehen und fürchtete sich gleichzeitig davor. »Ich glaube nicht, dass das so eine gute Idee ist. Ich komme schon klar. Ein

paar Wasserkrüge, ein paar Kerzen, es wird wie Zelten sein.« *Und wesentlich gesünder für mein Herz.*

»Weißt du, du wirst dich ihm irgendwann stellen müssen. Da kannst du es genauso gut gleich hinter dich bringen. Außerdem dachte ich, dass ich dir ein hausgemachtes Essen kochen soll?«

»Solltest du«, sagte er, als mit einem losen Faden seiner Jeans spielte. »Aber es ist leicht, von Indiana aus unerschrocken daran zu denken, mit Quinn am Esstisch zu sitzen. Es ist eine ganz andere Sache, wenn ich tatsächlich in der Stadt bin.«

»Oh gütiger Gott! Und du glaubst, dass es leichter wird, wenn du hier sitzt und dir wie eine alte Henne den Kopf darüber zerbrichst?«

»Ich glaube, das ist dein Job«, neckte er. »Selbst meine Mutter ist nicht so eine Glücke wie du.«

Conner wischte seine Bemerkung mit einer anmutigen Geste weg. »Oh bitte, jemand muss sich doch um deinen dürren Hintern Sorgen machen. Wann hast du das letzte Mal was Ordentliches gegessen?«

»Dürr!«, sagte er schnaubend. »Du solltest wissen, dass ich fünf Kilo pure, schlanke Muskelmasse zugelegt habe, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben.« Als Beweis spannte er seinen Bizeps an.

»Ich hätte dir in sechs Monaten zehn Kilo verschafft«, antwortete Conner mit einem Lächeln. »Und wage es ja nicht, es deiner Mutter zu erzählen, denn ich werde alles leugnen.«

Er legte sich eine Hand aufs Herz und sagte feierlich: »Nicht im Traum würde ich es wagen. Das Letzte, was ich brauche, ist, dass ihr euch wieder zusammentut und Aufhebens um mich macht.«

Conner schnaubte, richtete dann jedoch einen ersten Blick auf ihn. »Du kommst doch zur Ranch, oder? Ich weiß, dass John dich unbedingt wiedersehen möchte, und in letzter Zeit geht es seinem Rücken nicht so gut.«

Er sah Conner eine Weile an und wählte seine Worte mit Bedacht, bevor er antwortete. »Du weißt, dass ich John sehen möchte, es ist nur... Himmel, Conner, er hat sich geweigert, meine Anrufe anzunehmen. Glaubst du wirklich, dass er mich auf seiner Ranch willkommen heißt?«

»Sie ist auch Johns und mein Zuhause«, sagte er wütend. »Er hat kein Recht, uns zu sagen, wenn wir als Gäste einladen.«

Lorcans Brust wurde eng und er rutschte unbehaglich auf dem Sessel herum. »Conner«, sagte er sanft. »Ich hab ihm wehgetan, als ich gegangen bin. Hör zu, ich sage nicht, dass ich nicht rauskomme, um John zu besuchen. Das werde ich. Lass uns einfach einen Zeitpunkt suchen, wenn Quinn nicht da ist. Ich will ihm nicht noch mehr Kummer bereiten, okay?«

Conner sah ihn mitfühlend an. »Er hat dir auch wehgetan.«

Der Schmerz in seiner Brust wurde heftiger und er wollte diese Unterhaltung nicht länger führen. Er stand auf, ging zur Couch und legte sanft eine Hand auf Conners Schulter. »Ja, ich weiß, aber das war in der Vergangenheit. Lass uns einfach versuchen, es für alle so einfach wie möglich zu machen, okay?«

Conner tätschelte seine Hand. »Okay, Süßer, aber lass John nicht zu lange warten.«

»Werde ich nicht«, versprach er und drückte einen Kuss auf Conners kahlen Kopf. »Also, John wartet auf dich und ich muss noch in den Eisenwarenladen, bevor sie schließen.«

»Soll ich dich fahren?«, fragte Conner, als er langsam aufstand. Sein Alter zeigte sich wirklich in der Art, wie er sich bewegte.

»Ne, ich hab die Schlüssel für Jess' alten Truck. Passt schon.«

»Ich glaube nicht, dass das alte Ding in letzter Zeit angeworfen wurde. Du versuchst besser, ihn anzulassen, während ich noch hier bin.« Er ging zur Tür. »Du weißt doch, dass alte Trucks wie alte Queens sein können, oder?«

Lorcan nahm sich die Schlüssel vom Couchtisch und folgte Conner zur Haustür hinaus. »Ach?«, fragte er, während er die Tür hinter ihnen schloss.

»Wenn du nicht hin und wieder in sie steigst und sie ein wenig anregst, verwandeln sie sich in launenhafte, alte Miststücke, die sich weigern, auch nur irgendwas für dich zu tun.«

Lorcan schüttelte den Kopf, während sich Conner über seinen eigenen Witz kaputtlachte. *Verrückter Kauz!*

Jess' alter Truck hatte sich nicht als verrücktes altes Miststück entpuppt und war beim ersten Versuch angesprungen. Während Lorcan durch die Stadt fuhr, wurde er von Erinnerungen überfallen, vor allem, als er vor dem alten Eisenwarenladen parkte. Er und Quinn hatten nicht viel Zeit miteinander in der Stadt verbracht, aber trotzdem riefen einige Dinge Erinnerungen in ihm hervor und füllten ihn mit einer Vielzahl an Gefühlen, die von Freude bis hin zu Herzschmerz reichten. Die Straße zu Jester's brachte die Erinnerung an den Abend zurück, den er trinkend und Billard spielend mit Jess verbracht hatte.

Er lächelte, als er sich daran erinnerte, wie es Jess zum ersten Mal gelungen war, dass er sich vollkommen von jemandem akzeptiert fühlte, der nicht zu seiner Familie gehörte. Diesem schönen Gefühl folgte jedoch der qualvolle Schmerz, als er gehört hatte, dass Jake Quinn zu einem Dreier mit der blonden Barfrau eingeladen hatte. Später hatte er erfahren, dass Quinn das Angebot nicht angenommen hatte, aber zu dem Zeitpunkt hatte er es nicht gewusst und war mit Jess nach Hause gegangen. Wenn er zurückdachte, wäre er sicher auch mit Jess gegangen, wenn er die Wahrheit gewusst hätte, obwohl das Ergebnis sicher anders gewesen wäre. Wer wusste es schon?

Der Anblick des Eisenwarenladens brachte gute und schlechte Erinnerungen zurück: Die Aufregung, die er verspürt hatte, als er Zubehör gekauft hatte, um Quinns Haus in seiner Freizeit zu reparieren. Seine Hoffnung, dass Quinn aufhören würde, ihn die ganze Zeit finster anzusehen, und ihn als nützliche Hilfe anerkennen würde, wenn er ihm ein paar Extraaufgaben erledigte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er gewusst, dass er sich von Quinn angezogen fühlte, aber als er das Haus gestrichen und die Fensterläden gerichtet hatte, hatte er nur auf eine Freundschaft gehofft.

Und wieder standen diesen schönen Gefühlen Wut und Schmerz gegenüber, weil Quinn sich nie bei ihm bedankt oder die zusätzliche Arbeit auch nur anerkannt hatte. Die Wut, die er gegen Quinn

und sich selbst gerichtet hatte, als er eines Morgens die Entscheidung getroffen hatte, seinen langen Zopf abzuschneiden und endlich erwachsen zu werden. Bei Quinn verspürte er in der einen Minute das sanfte Gefühl der Liebe und in der nächsten puren Zorn.

Es war egal. Lorcan war mit seinem Leben glücklich und es war reine Zeitverschwendung, sich über das Was-wäre-wenn und Was-hätte-sein-können den Kopf zu zerbrechen.

»Dabei kommt nichts Gutes heraus. Lass es gut sein«, murmelte er im leeren Führerhaus.

Seufzend stellte er den Motor ab und stieg aus. Er sollte besser lernen, diese alten Erinnerungen aus seinem Kopf zu verbannen. Die Vergangenheit war vergangen. Er war glücklich mit Jess und sollte sich besser daran erinnern. Jess war all den Schmerz wert, den er ertragen musste. Entscheidend war, dass er Jess niemals in seinem Leben hätte, wenn er nicht durch den Schmerz gegangen wäre, und er konnte sich ein Leben ohne ihn nicht länger vorstellen.

*Du liebst ihn immer noch*, flüsterte sein Herz, indem es seine Brust schmerzen ließ. Na und, dann liebte er Quinn eben noch. Das bedeutete nicht, dass er diese gute Sache aufgeben würde. Vielleicht würde er immer eine Schwäche für Quinn haben. Die meisten Leute empfanden so für ihre erste Liebe, warum sollte es bei ihm anders sein? Das bedeutete nicht, dass sie ihre Zukunft aufgaben, um zu versuchen, die Vergangenheit zu wahren. Er war vielleicht nicht der klügste Mann der Welt, aber selbst er wusste, dass es einfach dumm war, in der Vergangenheit zu leben.

Lorcan schob alle Gedanken bis auf die Einkaufsliste beiseite und betrat *Church's Hardware*. Eine große Auslage mit Batterien erinnerte ihn daran, dass er vergessen hatte zu überprüfen, ob die Taschenlampen funktionierten.

Er nahm sich ein paar Batterien in verschiedenen Größen aus der Auslage und lief zum Gang, in dem es Kerzen und anderes Zubehör für Stromausfälle gab. Als er um die Ecke bog, blockierte ein verdammt großer Mann den halben Gang und sein Wagen stand so ungünstig, dass er im Prinzip die andere Hälfte einnahm.

Lorcan wartete geduldig, da der Mann offensichtlich ein Etikett las und nicht gestört werden wollte. Er hatte es nicht eilig, in das leere Haus zurückzukehren, und es langweilte ihm auch nicht, einfach hier zu stehen und die Aussicht zu genießen. Der Typ hatte einen verdammt attraktiven Hintern. *Himmel, nein! Ich hab es nicht eilig. Ich könnte den ganzen Nachmittag damit verbringen, diesen süßen Arsch in den Jeans zu bewundern.*

Lorcans Blick wanderte zu den breiten Oberschenkeln hinunter, die köstlich zu diesem hübschen Hintern passten. Sein Blick wanderte wieder nach oben, um länger auf seinem Lieblingsteil zu verweilen. *Na schön, ich stehe also auf Hintern. Verklagt mich.* Die schmalen Hüften des Mannes eigneten sich perfekt zum Zupacken und liefen zu einem breiten, muskulösen Rücken auf. *Tut mir leid, Jess, aber scheiße, dieser Kerl macht dir echt Konkurrenz, was den Titel Großer angeht.* Offensichtlich stand Lorcan nicht nur auf Hintern, denn angesichts dieses definierten Rückens wurde sein Schwanz hart. Ein Prickeln breitete sich an seinem Nacken aus und sorgte dafür, dass sich die feinen Härchen aufrichteten, als er die dunkelblonden Haare musterte, die unter dem schwarzen Stetson hervorlugten. Bevor er jedoch herausfinden konnte, was dieses unheimliche Gefühl ausgelöst hatte, rief eine Stimme nach ihm.

»Oh mein Gott! Lorcan, Süßer, bist du das?«, quietschte Mrs. Church, als sie in den Gang kam und den Wagen aus dem Weg schob.

Lorcan schenkte ihr ein warmes Lächeln. Sie war eine der Frauen, die Conner in der Küche geholfen hatten, als der Stall neu aufgebaut worden war. Lorcan hatte schon immer eine Schwäche für diese freundliche Frau und ihr süßes Lächeln gehabt.

»Ich hab dich schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen. Bist du wieder in die Stadt gezogen?«

Bevor er antworten konnte, drehte sich der große Mann vor ihm um und Lorcan fielen die Batterien klappernd zu Boden, als ihn Quinns blaue Augen ansahen.



Lesen Sie weiter in...

## **Whispering Pines: Quinns Sehnsucht**

Roman von SJD Peterson

Dezember 2018

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**